

Lohnarbeit & Kapital

Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie als Grundlage der Klassentheorie

Vorbemerkungen

Das Bedürfnis sich mit der Klassenfrage zu beschäftigen bzw. die sozialen Konflikte in Betrieb und Stadtteil wieder als Klassenkonflikte zu betrachten, hat spätestens seit dem Ausbruch der Krise 2007/2008 auch linke Spektren und Zusammenhänge jenseits der Traditionslinken erreicht (siehe: Klassenkampfblock zum 1. Mai, Recht auf Stadt als Klassenrecht, usw.).

Da in der Klassenrealität und damit auch in ihrer subjektiven Wahrnehmung der gesellschaftliche Grundkonflikt zwischen Lohnarbeit und Kapital von anderen Widersprüchen z.B. in der Geschlechterfrage überlagert ist, erscheint dieser Grundkonflikt nicht als ein in „letzter Instanz“ bestimmender Grund für die anderen Widersprüche, sondern strukturell betrachtet als gleichrangig.

Zu dieser Interpretation haben sicherlich die Haupt- und Nebenwiderspruchsbasteleien der kommunistischen Linken in den 1970er und 1980er Jahren beigetragen.

Auch darf nicht übersehen werden, dass sich in den letzten Jahrzehnten ein Verständnis von „Lohnarbeit und Kapital“ unter dem Motto „Marx neu denken“ verbreitet hat, wo viel von Kapital und Wert die Rede ist, aber wenig von Lohnarbeit und Mehrwert. Dies hatte sicherlich auch damit zu tun, dass sich in den spätkapitalistischen Metropolen historisch die alte Bündnisfrage mit der Bauernklasse nicht mehr stellte, während die Frage nach den Bündnissen zwischen den Fraktionen der proletarischen Klasse gar nicht ins Bewusstsein trat.

Um diesen ideologischen Entwicklungen entgegen zutreten, will unsere Veranstaltungsreihe „Let's talk about Class“ nicht einfach das Theorierad zurückdrehen und beim einem Diskussionstand aufsetzen, als Theorie und Praxis der bundesdeutschen Linken überwiegend noch auf die Arbeiter*innenbewegung bezogen waren.

Unsere Veranstaltungsreihe möchte dort anknüpfen, wo die gegenwärtigen massiven sozialen Verwerfungen eine Gegenwehr der proletarischen und besonders der prekarierten Massen unausweichlich machen. D.h. Wo die Klassenfrage sich sozusagen historisch selber wieder auf die Tagesordnung der politischen, ökonomischen und ideologischen Alltagskämpfe setzt.

Wegen der Mehrdimensionalität des Klassenkampfes heißt für uns „Let's talk about class“, sich mit der Klassenfrage aus verschiedenen Frageperspektiven zu beschäftigen (Klasse als politische Projekt, Kritische Entsorgung der Klasse, Antifa und Klassenkampf, Klasse und Umwelt).

Ich werde die Reihe mit dem Klassen konstituierenden ökonomischen Zusammenhang beginnen, so wie er sich im heutigen Metropolen-Kapitalismus der BRD darstellt. Dies stellt erkenntnistheoretisch eine Einschränkung dar, weil der moderne Kapitalismus längst ein global agierender ist und das einzelne Kapital in seiner Gestalt als Aktien- oder Finanzkapital längst nationale bzw. räumliche Begrenzungen überwunden hat.

Die ökonomische Analyse der Klassenstrukturen mag heute als diskursive Konstruktion im akademischen Raum im wahrsten Sinne „brotlos“ sein, sie bleibt dennoch die zentrale Voraussetzung für eine antikapitalistische Praxis, die nur vorankommt, wenn ihre Aktivist*innen in der Lage sind, Klassenbewußtsein zu erkennen, einzuordnen und zu organisieren. Allerdings wird die Frage nach dem Zusammenhang von Klassenlage und Klassenbewußtsein in ihrer historischen Konkretheit nur in der kollektiven politischen Praxis beantwortet werden können.

Dessen war sich Karl Marx lange vor der Analyse des „Kapitals“ bewußt als er 1847 in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie“ festhielt, dass die proletarische Klasse erst im gemeinsamen Kampf für ihre subjektiv empfundenen Interessen sich als Klasse für sich konstituiert. Aus diesem Grund werde der politisch praktischen Frage, wie sich Klassenbewußtsein heute bildet und wie es sich konkret darstellt, in meinem Vortrag nicht behandeln.

Die folgenden Thesen zum Klassenbegriff verstehen sich als ein Beitrag, der sich nur mit den ökonomischen - d.h. den objektiven - Konstitutionsbedingungen der proletarischen Klasse und ihrer inneren Gliederung befasst. Dabei kann natürlich die Kapitalseite nicht ausgeblendet bleiben. Deren innere Gliederung jedoch wird nicht Gegenstand sein.

Vier Hinweise zum Vortrag

- 1) Keine Zitate aus den blauen Bänden
- 2) Beim Vortrag benutze ich - anders als im Schriftlichen - der sprachlichen Einfachheit halber die männliche Form (Lohnarbeiter)
- 3) Lohn = Lohnformen wie Gehalt/Lohn, Familienzuschläge, Gewinnanteile, Überstundenvergütungen, Wert der Sachbezüge, Provisionen, Mehrarbeitsvergütungen, Gefahrezuschläge, Schmutzzulagen sowie Urlaubs- und Weihnachtsgelder, zusätzliche Monatsentgelte, Tantiemen, Gratifikationen.
- 4) Zahlen stammen, wenn nicht anders ausgewiesen, von der Genesis-Online Datenbank des Statistischen Bundesamtes

1) Die Marxsche Kritik der Politischen Ökonomie ist keine sondern auch eine Klassentheorie

In der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft scheint es so zu sein, als wären Kapital/Profit, Boden/Grundrente und Arbeit/Arbeitslohn die Quellen des Einkommens bzw. des gesellschaftlichen Reichtums. („trinitarische Formel“ - MEW 25,822ff) Tatsächlich wird aber der materielle Reichtum in jeder Gesellschaft allein durch menschliche Arbeit erzeugt und entsteht nicht durch eine formelle Eigentümerschaft an irgendeiner Einkommensquelle.

Im Kapitalismus sind es die Lohnarbeiter, die dem Kapitalisten ihre Arbeitskraft verkaufen, der im Gegenzug den von Lohnarbeitern geschaffenen Wert und Mehrwert erhält.

Der Wert entsteht aus der aufgewandten Arbeitszeit pro Ware oder Dienstleistung. Die Besonderheit der Ware Arbeitskraft besteht darin, dass sie den Kapitalisten weniger gekostet hat, als sie an Wertmasse produziert. Dieser Teil heißt bei Marx Mehrwert.

Mit der realisierten Wertmasse der verkauften Produkte und Dienstleistungen wird das zuvor investierte Kapital ersetzt – also auch die vorgeschossenen Löhne. Der im Verkauf auch realisierte Mehrwert - als Teil der Mehrwertmasse - steht als allein dem Kapitalisten zu, der ihn bei Strafe des Untergangs völlig privat verzehren kann, oder mit einer Kreditbank teilen und wieder investieren muss.

Die historische Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsweise („ursprüngliche Akkumulation“ - MEW 23, 741ff) bestand zum einen in der ökonomischen Trennung der Bauern von ihren sachlichen Produktionsbedingungen und zum andern durch ihre politische Befreiung aus diesen Produktionsbedingungen, sowie durch Anhäufung von Handelskapital. Diese über Jahrhunderte sich herausbildenden Bedingungen führten zu einer Verallgemeinerung von Ware und Warentausch, wodurch die Arbeitskraft selber zur Ware wurde.

Die Marxsche Kritik der Politischen Ökonomie – das Marxsche Kapital – ist nun so aufgebaut, das zunächst die ökonomische Kernstruktur dieser warentauschenden kapitalistischen Produktionsweise – nämlich die Wert- und Mehrwertproduktion – analysiert wird. Von dort aus werden dann die verschiedenen Formen und Stadien der Verwertung des Werts untersucht und anschließend dargestellt, wie dieser Prozess an der ökonomischen Oberfläche der Gesellschaft abläuft und sich abbildet.

In dem der Mehrwert an der Oberfläche der Gesellschaft ausgelöscht erscheint und nun als Profit, Zins oder Rente figuriert, verschwimmt das ursprünglich ökonomisch eindeutig bestimmbare Klassenverhältnis – hier produktive Lohnarbeiter und dort Kapitalisten mit ihrem Kommando über fremde Arbeit - in einer diffusen „Sozialstruktur“ .

Kleiner Exkurs:**Wie die bürgerliche Soziologie die Klassengesellschaft „undurchschaubar“ macht**a) Die statistisch-deskriptive Variante

Die Internationale Arbeitsorganisation, eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen und beauftragt soziale Gerechtigkeit sowie Menschen- und Arbeitsrechte zu befördern, definiert als „Erwerbstätige“ Personen, die älter als 15 Jahre sind und in einem Arbeitsverhältnis stehen oder selbstständig als Person ein Gewerbe oder eine Landwirtschaft betreiben. Auch mithelfende Familienangehörige im Betrieb eines Verwandten und Personen mit Minijobs, Aushilfen und Ein-Euro-Jobber gehören statistisch dazu.

Nehmen wir als Beispiel die Zahlen des

Statistisches Bundesamt

DESTATIS
wissen.nutzen.

Pressemitteilung vom 20. August 2013 – 273/13 – Seite 4

Erwerbstätige mit Arbeitsort in Deutschland nach Wirtschaftsbereichen¹⁾

Wirtschaftsbereich ²⁾	2012	2012				2013	
		1. Vj	2. Vj	3. Vj	4. Vj	1. Vj	2. Vj
Personen in 1 000							
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	668	637	713	685	637	613	688
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	7 838	7 779	7 799	7 876	7 890	7 817	7 821
darunter:							
Verarbeitendes Gewerbe	7 274	7 216	7 234	7 312	7 326	7 264	7 264
Baugewerbe	2 460	2 383	2 454	2 501	2 498	2 392	2 462
Handel, Verkehr, Gastgewerbe	9 579	9 476	9 570	9 617	9 655	9 484	9 577
Information und Kommunikation	1 245	1 230	1 238	1 251	1 263	1 265	1 268
Finanz- und Versicherungsdienstleister	1 198	1 197	1 194	1 196	1 201	1 191	1 188
Grundstücks- und Wohnungswesen	450	445	448	454	455	453	454
Unternehmensdienstleister	5 448	5 359	5 421	5 502	5 520	5 431	5 504
Öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit	9 663	9 600	9 637	9 641	9 779	9 716	9 748
Sonstige Dienstleister	3 059	3 039	3 071	3 056	3 063	3 048	3 077

https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2013/08/PD13_273_13321pdf.pdf?__blob=publicationFile

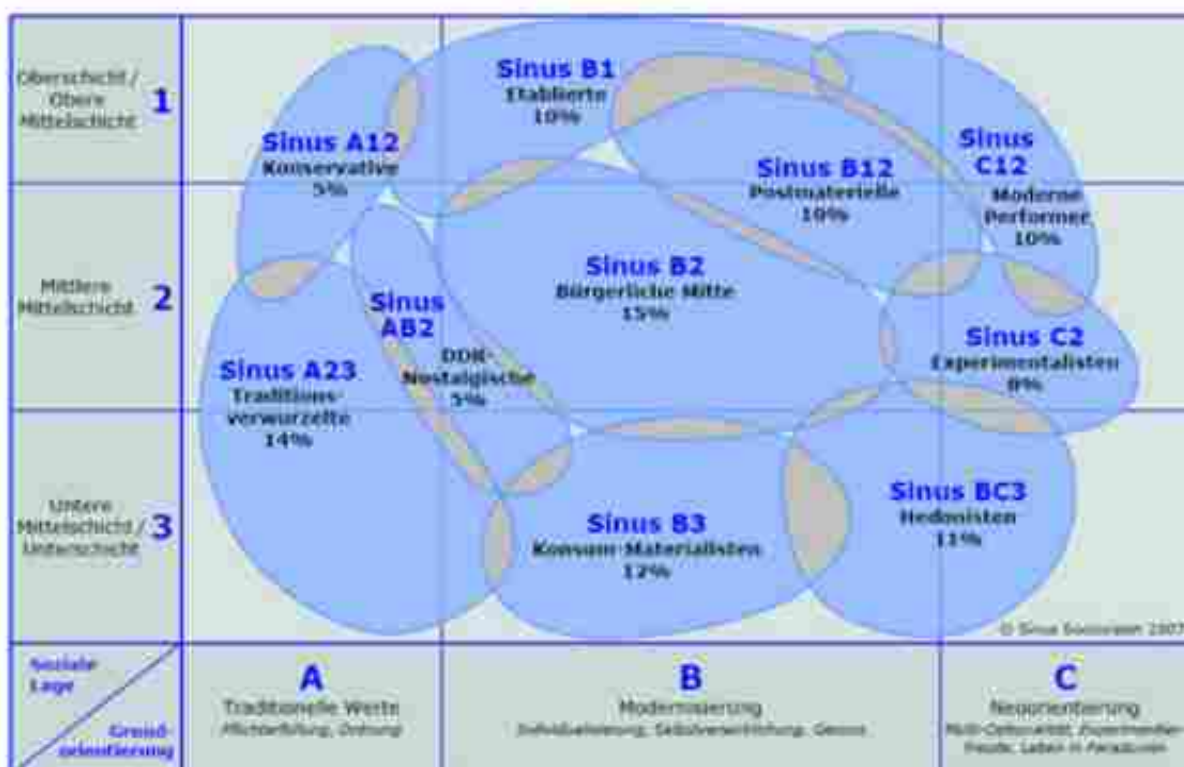
b) Die empiristisch-deskriptive Variante

Die SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, Heidelberg verkauft psychologische und sozialwissenschaftliche Forschungen über den soziokulturellen Wandel an Unternehmen und Institutionen, die solch Datenpanel (Sinus-Milieu) als Orientierung bei der Profitmacherei und/oder ideologischen Beeinflussung einsetzen.

Nehmen wir als Beispiel ein „Sinus-Milieu“, wie es durch Befragung und Deutung („Grundorientierung“) die Selbstverortung von Leuten sprachlich-fixiert, damit das Erzbistum Köln seine „Seelsorge“ verbessern kann.

Erstellt wurden zehn so genannte lebensweltlichen Milieus. Mit der Höhe des Einkommens kombiniert wurden ergab sich ihre prozentuale Verteilung bezogen auf die Bundesrepublik Deutschland.

http://www2.erzbistum-koeln.de/seelsorgebereiche/wir_fuer_sie/fachbereich_pastoral/konzeptentwicklung/sinus_milieu_studie/sinus_milieus_deutschland.html



Zur soziologischen Schicht-Definition dient folgende simple Methode:

Man definiert den Teil der Bevölkerung, der über ein Netto-Äquivalenzeinkommen in der Höhe eines statistischen Medians (nicht Mittelwert zu verwechseln) verfügt als Durchschnittsverdiener bzw. Mittelschicht. Die Oberschicht hat halt mehr, die Unterschicht weniger. Gegenwärtig beträgt der Median in der BRD zum Beispiel für eine Einzelperson ein jährliches Netto-Äquivalenzeinkommen von 16.000 €.

Das Netto-Äquivalenzeinkommen ist ein fiktiv verfügbarer Geldbetrag. Als Nettoeinkommen gelten alle Einkünfte aus selbstständiger und nicht selbstständiger Arbeit sowie aus Unterhalt und Vermögen zuzüglich Mietwert selbst genutzten Wohneigentums abzüglich Steuern und Pflichtbeiträgen zu Sozialversicherungen.

+++++++ **Exkursende** ++++++

1847 – 20 Jahre vor dem Erscheinen des Marxschen Kapitals - antwortete Friedrich Engels auf die Frage „Was ist das Proletariat“:

„Das Proletariat ist diejenige Klasse der Gesellschaft, welche ihren Lebensunterhalt einzig und allein aus dem Verkauf ihrer Arbeit und nicht aus dem Profit irgendeines Kapitals zieht.“
(MEW 4, S.363)

Diese Definition hat Marx durch seine ökonomischen Studien vertieft und präzisiert, indem er über Engels Bestimmung der proletarischen Klassenlage hinausging. Er ergänzte das Merkmal Stellung zum Produktionsprozess durch Untersuchungen zur Stellung im Produktionsprozess. Gemeint sind vor allem die im 1. Band des Kapitals dargestellten Sachverhalte (MEW 23, 4.-23. Kapitel) aber auch weiterführende Aspekte im 2. und 3. Band des Kapitals sowie in den Theorien über der Mehrwert.

Über die Behandlung der Zirkulationsphäre – d.h. Des Zusammenhangs von Produktion und Reproduktion - im zweiten Band des Kapitals gelangt Marx im dritten Band sozusagen an die Oberfläche der kapitalistischen Ökonomie, nämlich dort, wo der Mehrwert in Profit verwandelt

auftritt, wo sich Profit in Unternehmergeinn und Zins spaltet und wo die Grundrente zum Extraprofit beiträgt.

Als Marx nun in der Lage war, die ökonomischen Prozesse und Formen an der Oberfläche auf ihre die Kernstruktur zurückzuführen, musste er sich logischerweise der Stellung der Klassen in der gesellschaftlichen Totalität zuwenden.

Bekanntlich bricht genau an dieser Stelle im 3. Band des Kapitals die Behandlung der Klassenfrage ab. Insofern hat uns Marx keine geschlossene Klassentheorie hinterlassen. Jedoch sind in seiner Kritik der Politischen Ökonomie meiner Meinung nach alle wesentlichen Instrumente für eine Analyse von Klassen und Klassenstruktur enthalten.

Fassen wir zusammen:

1) Obwohl es plausibel erscheint, lässt sich weder aus formellen Eigenschaften (z.B. Besitz einer Eigentumswohnung, Aktie-Besitz, Hartz IV-Bezug oder Schulabschluss und Einkommenshöhe) ableiten, wer zu welcher Klasse gehört - noch aus Selbst- oder Fremdwahrnehmungen wie z.B. Performer, Hedonist, liberal-intellektuell usw.

Gesellschaftlichen Klassen werden durch ihre Stellung im und zum Produktionsprozess bestimmt.

2) Mit dem Produktionsprozess ist nicht nur der einzelne Betrieb gemeint, sondern immer die kapitalistische Produktionsweise als sich bewegendes und entwickelndes Ganzes. Und als Ganzes betrachtet, ist der Produktionsprozess auch immer Reproduktionsprozess. Was heißt das?

Arbeitsgegenstände und Arbeitsmittel verschleißten im Produktionsprozess. Sie müssen ersetzt werden. Jeder Ersatz bildet die Möglichkeit zur Erweiterung und Vervollkommung. Daran hängen eine Vielzahl von Tätigkeiten und Arbeitsfeldern.

Marx unterscheidet daher in einer Volkswirtschaft zwischen der Abteilung, die nur Produktionsmittel herstellt, und der Abteilung, die Güter und Dienstleistungen für den Konsum produziert. Konsumgüter dienen ihrerseits der Reproduktion der Arbeitskraft.

Speziell im Bereich der Reproduktion der Arbeitskraft gibt es Tätigkeiten und Bereiche, die nicht in der kapitalistischen Verwertung aufgehen. Dazu später mehr.

3) Im Hinblick auf die Stellung im Produktionsprozess handelt es sich um eine ökonomische Bestimmung (schafft Wert und Mehrwert, verfügt über den Wert, hat das Kommando über die Arbeit usw.)

Im Hinblick auf ihre Stellung zum Produktionsprozess handelt es sich um eine soziologische Bestimmung (Aktienbesitzer und damit Eigentümer von Kapital, Lohnarbeiter in der Zirkulation, Einkommen aus Bodenrente, Lebensperspektive Lohnarbeit), die ökonomisch abgeleitet ist. Die soziologischen Träger ökonomischer Funktionen werden von Marx als „Charaktermasken“ der ökonomischen Verhältnisse bezeichnet.

Durch diese doppelte Bestimmung (ökonomisch und soziologisch-ökonomisch) können die jeweiligen Individuen in den gesellschaftlichen Klassenzusammenhang, in die gesellschaftliche Totalität, eingeordnet werden.

In dieser Weise definiert - nämlich aus der widersprüchlichen gesellschaftlichen Totalität abgeleitet - muss der Begriff KLASSE auf alle Klassen in der kapitalistischen Gesellschaft angewendet werden und darf nicht als ein spezifisch proletarischer aufgefasst werden.

2) Die Stellung im und zum Produktionsprozess oder die ökonomische Bedingungen der proletarischen Klassenstruktur

Grundsätzlich ist jede menschliche Arbeit produktiv, die nützliche Dinge produziert.

ABER: Vom Standpunkt der Kapitalverwertung erscheint unter kapitalistischen Bedingungen nur noch die Arbeit produktiv, die Mehrwert für das Kapital produziert. Dagegen gilt Arbeit, die von Arbeitern mit eigenen Produktionsmitteln verrichtet wird, z.B. zur Herstellung landwirtschaftlicher Produkte, oder durch das Erbringen von Dienstleistungen wie Musikmachen oder Haare schneiden als nicht produktiv.

Das Kapital - als ein aus innerer Logik sich entwickelnder Prozess - ist daher bestrebt, möglichst viele Produktionszweige zu erobern und die Arbeit, die dort geleistet wird, in produktive Lohnarbeit für das Kapital umzuwandeln.

Die weltweite historische Entwicklung des Kapitalverhältnisses zeigt, dass sich nahezu alle Arbeitsverhältnisse in den Metropolen der Form nach zu Lohnarbeitsverhältnissen entwickelt haben. Diese werden mit staatlicher Regulation (Handelsrecht, Gewerberecht, Steuerrecht, Arbeitsrecht, Tarifrecht, Sozialrecht, Polizeirecht) überzogen.

Im Dunst dieser Regulierungen, wo durch die Lohnform alle Tätigkeiten formal gleich erscheinen, verliert die proletarische Klasse ihre ökonomischen Konturen.

Um die Klassenstruktur zu enthüllen, die die Basis dieser Diffusität bildet, werde ich nun auf den Marxschen Theoriewerkzeugkasten zurückgreifen.

Die folgende Aufzählung der Fraktionen der Lohnarbeiterklasse ist kein wertendes Ranking, sondern der Versuch den Gegenstand sachlogisch zu gliedern.

a) Produktive Lohnarbeiter

Achtung: Dieses Attribut hat nichts damit zu tun, ob die Tätigkeit als Lohnarbeiter gesellschaftlich sinnvoll oder notwendig ist, sondern ob durch diese Arbeit Wert und Mehrwert für die Verwendung als Kapital produziert werden.

Vom Gesamtkreislauf des Kapitals aus betrachtet dient ein Teil der von den Lohnarbeitern geschaffenen Wertmasse in den Händen der Kapitalisten als variables Kapital zur Entlohnung der produktiven Lohnarbeiter und aller anderen am Produktionsprozess beteiligten Lohnarbeiter sowie der Kapitalisten selber (Stichwort: Unternehmergewinn) und der mit ihnen verbundenen Grundstückeigentümer (Stichwort: Bodenrente) plus der Steuerzahlungen an den Staat (Stichwort: ideeler Gesamtkapitalist).

Unter diesem Gesichtspunkt unterscheiden sich „produktive Lohnarbeiter“ von ihren Klassengeschwistern dadurch, dass sie gesamtgesellschaftlich betrachtet den Geldfonds erzeugen, der zu ihrer eigenen Reproduktion und der aller anderen dient.

Darum bilden die „produktiven Lohnarbeiter“ den ökonomischen Kern der proletarischen Klasse, der durch seine Tätigkeit die Kapitalakkumulation, d.h. Bildung und Verwertung von Kapital für den gesamtgesellschaftlichen Kreislauf des Kapitals erst möglich macht.

Auf die innere Gliederung (in Betrieben und Branchen) dieser Klassenfraktion der "für das Kapital produktiven" Lohnarbeiter wird hier verzichtet, weil sich diese Frage erst konkret im Kontext politischer und betrieblicher Kämpfe stellt.

b) Notwendige aber unproduktive Lohnarbeiter bzw. indirekt produktive Lohnarbeiter

Zur technischen Abwicklung der Wert/Mehrwert-Produktion sind Lohnarbeiter unverzichtbar, die durch ihre Tätigkeit ermöglichen, dass der Arbeits- und Verwertungsprozess überhaupt funktioniert.

Zum Beispiel: Lagerhaltung und Bevorratung zur kontinuierlichen Durchführung des Produktionsprozesses, UND: Vertrieb und Werbung für die Realisierung von Wert/Mehrwert.

Aus kapitalistischer Sicht erscheinen diese Tätigkeiten unproduktiv, da durch sie kein Wert/Mehrwert produziert wird. Und nicht nur das. Die Entlohnung dieser Lohnarbeiter ist für den Kapitalisten ein notwendiger Teil des Kostpreises, wodurch die von den produktiven Lohnarbeitern erarbeitete Mehrwertmasse proportional zum investierten Kapital kleiner wird, aber ohne diese Tätigkeiten nicht realisiert könnte.

c) Zirkulationsarbeiter, Transport- und Kommunikationsarbeiter

Für die Realisierung von Wert und Mehrwert ist die Zirkulationssphäre integraler Bestandteil, weil dort nach der produktiven Phase, die Rückverwandlung des Warenkapitals in Geldkapital – die Realisierung - erfolgt.

In der Zirkulationssphäre fungieren häufig selbständige Kapitale. In dem Fall nimmt der produzierende Kapitalist an der Zirkulation nicht teil. Für ihn endet Verwertung und Realisierung durch Verkauf der produzierten Ware an den Handelskapitalisten. Er verzichtet jedoch auf einen Teil des Mehrwerts, den er dem Handelskapitalisten überlassen muss. Dafür ist er das Risiko los, auf seiner Ware sitzen zu bleiben.

Kapital des Handelskapitalisten – das Zirkulationskapital fungiert als

- a) rein kommerzielles Kapital (Lagerhaltung, Bevorratung, Verkauf) oder
- b) kommerzielles Kapital mit Transportfunktionen und damit zusammenhängenden Kommunikationsaufgaben.

Im ersten Fall wird den Waren kein Wert zugesetzt. Der Handelskapitalist hat sich durch den Einkauf einen Teil des vorhandenen Mehrwerts angeeignet, den er durch Verkauf aller Waren als Teil der gesamten Wertmasse realisiert. Die von ihm beschäftigten Lohnarbeiter sind sozusagen unproduktive Handlungsgehilfen.

Im zweiten Fall wird durch Transport- und Kommunikationsarbeit ein Neuwert geschaffen, der die bestehende Wertmasse vergrößert. Dieser Neuwert zergliedert sich ebenfalls in Wert und Mehrwert durch die dafür aufgewendete Arbeitszeit. Die Tätigkeit der Transport und Kommunikationsarbeiter ist mithin aus der Sicht der Kapitalverwertung eine produktive.

d) Lohnarbeiter beim Finanzkapital (Banken und Versicherungen), sowie bei Grundeigentümern

Banken, Versicherungen und Grundbesitzer verbindet das ökonomische Prinzip, dass ihr Gewinn davon abhängt, inwieweit es ihnen gelingt, einen möglichst großen Anteil vom Profit der produzierenden Kapitalisten als Zins, Prämie oder Rente abzuzweigen.

Das gleiche Prinzip gilt, wenn sie Zins, Prämie oder Miete (Rente) für die Finanzierung oder Bereitstellung für unproduktive private oder staatliche Konsumzwecke verlangen.

Sie handeln sozusagen mit Geld als Ware, wobei die Grundbesitzer die Bodenrente in einen Bodenpreis transformieren. Folglich sind die in diesen Wirtschaftszweigen Beschäftigten auch unproduktive Handlungsgehilfen.

e) Staatliche Lohnarbeiter

Grundsätzlich gilt hier, dass die Bezahlung der dort Beschäftigten aus Steuern, Gebühren und Zöllen erfolgt.

Also zum einen aus Geld, was den Klassen von ihrem persönlichen Reproduktionsfonds (Lohn, Unternehmergeinn, Bodenrente) abgezogen wurde.

Zum andern aus Abzug vom Kapitalgewinnen und Bodenrenten, wodurch diese Geldsummen der kapitalistischen Verwertung entzogen werden. Was nicht heißt, dass im Wege der staatlichen Umverteilung, diese Gelder nicht wieder der Kapitalverwertung zugeführt werden.

Die staatlichen Lohnarbeiter sind somit ökonomisch nicht anderes als „Bedienstete“, so wie private Hilfen in bürgerlichen Haushalten, die auch aus dem Einkommen der sie beschäftigenden Arbeitgeber bezahlt werden.

Aber: Aufgrund der konkreten historischen Entwicklung hat sich der Staat in der BRD - und nicht nur dort – sowohl mit Gewalt-, Unterdrückungs- und Zurichtungsfunktionen ausgestattet sondern auch Betriebe dem privaten Kapitalverhältnis entzogen, um mit diesen staatskapitalistischen Unternehmen wieder am Gesamtkreislauf des Kapitals teilzunehmen.

In der Gruppe der „Bediensteten“ haben wir solche mit Aufsichts- und Herrschaftsfunktionen und solche mit Zurichtungsfunktionen - also

- auf der einen Seite die Beschäftigten in den Bereichen Polizei/Militär, Justiz, Finanzen und Schule/Hochschule. Sodann das politische Personal in Parlament und Regierung. Sie alle sind in der Regel Beamte (2 Mio.)
- auf der anderen Seite gibt es ein Heer von Beschäftigten, die für Erziehung, Fürsorge, Beratung, Betreuung und Versorgung zuständig sind, um die Ware Arbeitskraft zu formen und zu erhalten.

Staatliche produktive Lohnarbeiter gibt es in den Bereichen Transport, Kommunikation, Energieversorgung usw. Hier tritt der Staat als Eigentümer der Produktionsmittel auf und verfügt nicht nur über Wert und Mehrwert, sondern kommandiert auch die Arbeit.

Die bei städtischen Wohnungsunternehmen und Banken, sowie Bädern, Sport- und Kultureinrichtungen Beschäftigten sind - wie oben besprochen - unproduktive Handlungshilfen.

Durch die Privatisierung staatlicher Betriebe, d.h. durch Rückführung ins direkte Kapitalverhältnis, werden in diesen Bereichen zwar keine Arbeitsplätze geschaffen, aber möglicherweise die bestehenden einer anderen ökonomischen Bestimmung unterworfen. Was sich natürlich auch auf die Bezahlung auswirkt.

Erst eine konkrete Untersuchung anhand privatisierter Staatsbetriebe würde klären, ob die Lohnarbeiter in diesen Bereichen jetzt den Fonds ihrer eigenen Reproduktion – also Wert und Mehrwert - erarbeiten, also im Sinne des Kapitals als produktiv gelten. Oder ob sie ein abgeleitetes (Lohn-)Einkommen aus den drei Grundfonds (Profit, (Grund)-Rente, Lohn) erhalten und weiterhin als Bedienstete fungieren.

f) „Dienstleistende“ Lohnarbeiter

Der Dienstleistungssektor ist in der BRD mittlerweile der beschäftigungstärkste Erwerbszweig.

Land- und Forstwirtschaft, Fischerei 663	Baugewerbe 2.421	BRD 2011 Erwerbstätige je 1.000 Personen
Verarbeitendes Gewerbe 7.120	Handel, Verkehr und Gastgewerbe 9.502	
Bergbau, Energie 569	Andere Dienstleister 20.819	

Dienstleistung ist ein beschreibender Begriff und kein analytischer. Wir müssen daher mit Marx fragen, ob die Dienstleistung als Ware produziert und angeboten wird. Wenn dies in der Form von Lohnarbeit geschieht und die Produktionsmittel in Privatbesitz sind, dann haben wir die klassischen Voraussetzungen kapitalistischer Produktion von Wert und Mehrwert.

Unter diesem Gesichtspunkt schauen wir uns die aktuellen, ökonomisch bedingten Veränderungen in diesem Bereich der gesellschaftlichen Arbeit an.

1) Aus- und Neugründungen im produktiven Bereich

Stark vereinfacht passiert dort folgendes: Die organische Zusammensetzung des Kapitals (das Verhältnis zwischen variablen Kapital und konstantem Kapital) erscheint ungünstig - durch den Kapitalisten als zu hoher Kostspreis erkannt. Die üblichen Antworten lauten z.B.:

- a) Verlängerung des Arbeitstages bei gleichem Lohn
- b) Leistungsverdichtung bei gleichem Lohn
- c) Verkürzung der Kapitalumschlagszeit (Just in time Produktion).

Unter den Bedingungen von Massenarbeitslosigkeit und dem kampfschwachen BRD-Proletariat haben noch andere Methoden Platz gegriffen, um die Kostenstruktur für das Kapital zu verbessern:

- Zum Beispiel indem eine billigere Belegschaft mittels Dienstleistungsfirmen installiert wird, d.h. bestimmte Segmente des betrieblichen Arbeits- und Verwertungsprozesses werden ausgegliedert. Für die dortigen Leiharbeiter besteht ihre produktive Funktion darin, dass sie Wertschöpfung für die Leihfirma verrichten, indem die Stammfirma diese produktive Dienstleistung als Ware einkauft, um diese Ware als Kapital zu verwerten.

Das Großkapital betreibt solch ein Outsourcing oftmals sogar als Etikettenschwindel, weil es an der Kapitalstruktur der produktiv dienstleistenden Firma beteiligt ist oder ihm zu 100% gehört.

Dieser Verwertungsmechanismus ist vergleichbar mit dem Kapitalexport zur Abschöpfung billiger Arbeitskraft in anderen Ländern. Eine ökonomisches Prinzip des Imperialismus, wie es durch Konzerne, Monopole und Banken seit weit über 100 Jahren praktiziert wird.

Dies wäre im Übrigen die Stelle, wo eine Klassenanalyse diese internationalen Zusammenhänge zu untersuchen hätte. Da ich mich hier aber nicht mit der Klassenanalyse befasse, sondern nur mit einer zentralen Fragestellung daraus - nämlich dem Klassenbegriff, werde ich auf die globalen Varianten von Ausbeutung nicht eingehen.

Gegenwärtigen entstehen durch Outsourcings auch Firmen, die von ehemaligen Lohnarbeitern (aus dem IT- und Ingenieurbereich) nun als "Eigentümer" betrieben werden. Das dafür nötige Startkapital stammt im Regelfall aus Krediten. So hängen sie sozusagen am Tropf der Banken. Denn sie müssen sich ökonomisch so verhalten, als wären sie Kapitalist und Lohnarbeiter zugleich, indem sie auf dieser betriebswirtschaftlichen Grundlage ihre kleinen Profite mit der finanzierenden Bank teilen müssen.

2) Aus- und Neugründungen im reproduktiven Bereich

Wo es um Gesundheit, Sozial- und Altenwesen sowie Bildung geht, wo die Arbeitskraft nicht nur produziert sondern vor allem reproduziert wird, verstärkt sich die Tendenz, zunehmend Lohnarbeitsverhältnisse zu installieren, weil sich in diesen Dienstleistungsbereichen Kapital offensichtlich produktiv gut verwerten lässt.

Bisher dominierten in der BRD in diesem Segment die klassischen Selbsthilfeorganisationen, wie sie von der Arbeiterbewegung oder von den Religionsgemeinschaften aufgebaut wurden. Sie nahmen - begünstigt durch einen "gemeinnützigen" Firmenmantel und durch entsprechende Seilschaften – relativ risikoarm am Marktgeschehen teil.

Solche Dienstleistungen haben ökonomisch einen bemerkenswerten Doppelcharakter.

Da sie aus privaten oder gesellschaftlichen Reproduktionsfonds (Kranken- und Pflegeversicherung, Berufsgenossenschaften usw.) finanziert werden, sind sie aus dieser Sicht kein Teil von Kapitalverwertung. Von daher erscheinen die Beschäftigten wie Bedienstete. Doch diese Firmen bieten die Dienstleistungen als Ware an, verwerten somit Kapital und saugen Mehrwert aus ihren Lohnarbeitern.

Da Höhe und Umfang der Bezahlung der Dienstleistungen staatlich reguliert ist, gibt es keinen echten Preiskampf, d.h. dass der Konkurrenzkampf durch offenes und verdecktes Niedrighalten der Löhne und andere Trickereien ausgetragen wird. Folgende Zahlen sprechen eine deutliche Sprache:

Seit der Agenda 2010 sind angeschoben von Arbeitsagentur und Jobcenter zahllose kapitalistische Minifirmen in diesem Segment bei hoher Fluktuation entstanden. (Existenzgründungen 2009: 410.000, Marktaustritte: 397.000 davon Insolvenzen: 34.000, Quelle: ifm-bonn.org)

4) **Klassenfraktionsübergreifende Aspekte**

a) Aus dem Arbeits- und Verwertungsprozess ausgeschlossene Arbeiter

Ihre objektive Stellung, die sie zum Produktionsprozess einnehmen, ist bestimmt durch den lebenslangen Zwang zum Arbeitskraftverkauf. Deshalb gehören sie zur Klasse, wenngleich sie dem Kapitalverhältnis nicht real unterworfen sind.

Durch die Agenda 2010 wurde das Heer vom Produktionsprozess ausgeschlossener Arbeiter herrschaftstechnisch neu gegliedert: in Beziehung von ALG 1 sowie ALG 2 und Sozialgeld als so genannte Grundsicherung.

Das Arbeitslosengeld 1 ist eine Zahlung aus der Arbeitslosenversicherung, also dem Teil des Lohnes, der dem Lohnarbeiter zwangsweise durch den Staat vorenthalten wurde und einem gesellschaftlichen Reproduktionsfonds zugeführt wird, den die proletarische Klasse nicht selber verwalten darf.

Scheinbar im Gegensatz stehen dazu das Arbeitslosengeld 2 und das Sozialgeld, welche aus dem Steueraufkommen bestritten werden. Tatsache ist aber, dass es sich hier nur um eine andere Form der Umverteilung des von der proletarischen Klasse geschaffenen gesellschaftlichen Reichtums handelt. Denn: ob Lohnsteuer oder Unternehmenssteuer; die Basis der Besteuerung ist immer das Ergebnis von kollektiven Arbeitsprozessen der proletarischen Klasse, ganz gleich ob es die Form von konstantem oder variablem Kapital annimmt.

Durch diese staatliche Regulierung haben sich zur Verwertung der Überflüssiggemachten steuerfinanzierte Arbeitsmärkte gebildet, die den vom Kapital gesteuerten Arbeitsmarkt an den Rändern ergänzen:

- Der öffentlich geförderte Beschäftigungssektor - der so genannte 2. Arbeitsmarkt
- „Bürgerarbeit“ für Grundsicherungsempfänger
- Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung (MAE) - Ein-Euro-Jobber

Gemeinsam ist diesen sogenannten Beschäftigungsverhältnissen ihr Zwangscharakter und eine niedrige Entlohnung sowie der Erziehungsauftrag: Erhalt und Formung der Sekundärtugenden wie Fleiß, Treue, Gehorsam, Disziplin, Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ordnungsliebe, Höflichkeit, Sauberkeit.

Aus kapitalistischer Verwertungsperspektive betrachtet befinden sich diese Zwangsarbeiter überwiegend in der ökonomischen Rolle eines unproduktiv Bediensteten.

Eine Sonderstellung nehmen hier sogenannte „Aufstocker“ ein. Hier bezuschusst der Staat Niedriglöhne, um den Kapitalisten hohe Ausbeutungsraten zu sichern.

b) Zur Klassenlage von „hausarbeitenden“ Partnern, sowie Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden

Der Kapitalismus hat die patriarchalischen Strukturen vorgefunden und wie alle sozialen Verhältnisse seinen ökonomischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen. Zu dieser Struktur gehörte die Familie als Reproduktionsort der männlichen Arbeitskraft, wo die Frau für die Reproduktionsarbeit zuständig war. Ihre eigenen Reproduktionskosten waren im Lohn des Mannes enthalten.

Heute 66 % aller Frauen unter 65 in der BRD sind erwerbstätig. Davon arbeiten 46 % Teilzeit. 2/3 aller Minijobs werden von Frauen verrichtet, 1,1 Millionen befinden sich in Scheinselbständigkeit.

Unter diesen Bedingungen erodiert die klassische Funktionsaufteilung zwischen den Geschlechtern in der familialen Reproduktion einschließlich der Kindererziehung - gerade auch dann, wenn dauerhafte Arbeitslosigkeit auf Seiten des Mannes eintritt. Anstelle von Familie heißt es daher heute auch zutreffender: Lebensgemeinschaft.

Bestreitet diese Lebensgemeinschaft ihre ökonomische Reproduktion nicht aus Kapitalbesitz oder Grundstücken, dann sind die Mitglieder dieser Lebensgemeinschaft, also auch die Nachkommen, der lebenslangen proletarischen Perspektive „Arbeitskraftverkauf“ unterworfen. Entweder reproduzieren sie sich ökonomisch in dieser Weise selber oder werden unterhalten durch den Arbeitskraftverkauf der anderen Mitglieder ihrer Lebensgemeinschaft.

Im Zusammenhang mit sogenannten Sozialhilfen greift der Staat regulierend und überwachend in diesen proletarischen Reproduktionszusammenhang ein. Als ein Beispiel sei nur der Schul- und Bildungsbereich genannt: Vom Bildungsgutschein bis zum berufsvorbereitenden Lehrgang, vom Schüler- bis zum Studentenbafög steuert er im Interesse der Kapitalverwertung „arbeitsmarktpolitisch“ die Zurichtung und Verwendung der Ware Arbeitskraft.

c) Zur Klassenlage von „Alten“

Das altersbedingte Ausscheiden aus der Arbeit oder die Zerstörung des Gebrauchswerts der Ware Arbeitskraft durch und im kapitalistischen Arbeitsprozess – die so genannte Erwerbsunfähigkeit - verändern in keiner Weise die Zugehörigkeit zur Klasse.

Die Rente dieser Proletarier stammt aus ihren in die Sozialversicherung eingezahlten Beiträgen, die ihnen lebenslang zwangsweise vom ausgezahlten Lohn abgezogen wurden. Sie bleiben also auch als Rentner Teil ihrer Klasse und da der Preis der Ware Arbeitskraft bestimmt wird durch die zur ihrer Reproduktion notwendigen Kosten, heißt das nun, dass durch diese staatliche Regulation ihr Preis erheblich unter ihren ursprünglichen Preis gedrückt wird. Demnächst 47 % vom bisherigen Durchschnittslohn.

In anderen kapitalistischen Staaten gibt es diese „Sozialversicherung“ nicht. Das Prinzip ist jedoch das gleiche. Um sich für „später“ abzusichern, sind die Proletarier grundsätzlich gezwungen von ihrem Lohn „Geld für später“ beiseite zu legen.

e) Zum Verhältnis von Hand- und Kopfarbeit oder das Kommando über die Arbeit

Eines der zentralen Probleme im Rahmen klassentheoretischer Überlegungen habe ich mir extra für den Schluss aufgehoben.

Bis zur Einführung der EDV und numerischer Rechenmaschinen als neue Produktivkräfte im kapitalistischen Produktionsprozess war die strikte Trennung zwischen Hand- und Kopfarbeit ein strukturierendes Merkmal in der Organisation des kapitalistischen Betriebes.

Formal zeigte sie sich diese Trennung im Arbeitsvertrag: hier Arbeiterlohn, dort Angestelltengehalt.

Doch die innerbetriebliche Klassengrenze verläuft aber nicht entlang dieser Formalie, sondern entlang der jeweiligen Funktionen der Beschäftigten im kapitalistischen Arbeits- und Verwertungsprozess.

Denn für den kapitalistischen Produktionsprozess ist nicht nur die Aneignung fremder Arbeit signifikant, sondern auch dass die Eigentümer der Produktionsmittel das Kommando über die Arbeit haben.

Der kapitalistische Betrieb zeichnet sich außerdem gegenüber anderen Arbeitsstätten besonders dadurch aus, dass die einzelnen Teilarbeiten zu einem gemeinsamen sich ergänzenden Arbeitsprozess zusammengefasst sind. Diese Form der Vergesellschaftung hat zur Folge, dass der Kapitalist das Kommando über diese Strukturen nicht mehr persönlich ausüben muss bzw. kann, und daher die Kommandofunktionen auf Beschäftigte überträgt. Das gleiche gilt häufig für seine Funktion als produzierender Kapitalist.

Auf Angestellte übertragene Kommandofunktionen sind zum Beispiel

- Einstellungen und Entlassungen vorzunehmen (Personalabteilung);
- Ordnung und Disziplin zu gewährleisten (Werkschutz);
- Arbeitstakt, Pausen und Ruhezeiten sowie die Lohnhöhe zu bestimmen (Arbeitsbewertung- und Lohnabteilung).

Diese Beschäftigten stehen damit objektiv auf der Seite des Kapitals.

Ein anderer Teil der Angestellten gehört zur so genannten technischen Intelligenz, d.h. zu dem Teil der Belegschaft, der direkt oder indirekt zur Wert- und Mehrwertproduktion beiträgt. Zum Beispiel:

- Techniker und Meister, die den Produktionsablauf steuern
- Ingenieure und Designer, die in der Produktentwicklung tätig sind

Mit der Einführung der EDV als Steuerungs- und Arbeitsmittel in den Produktionsprozess von Waren und Dienstleistungen erodierte jedoch die bisher übliche Trennung von Hand- und Kopfarbeit. Kommunikation und Datenverkehr wurden zu wichtigen Gliedern des Produktionsprozesses. Nur zwei Beispiele zur Illustration:

- 1996 wurde die strikte Trennung zwischen Arbeitern und Angestellten in der gesetzlichen Krankenversicherung aufgehoben.
- 2003 wurde bei der Entlohnung die Trennung zwischen Arbeitern und Angestellten in der Metallindustrie durch Einführung des Tarifvertrags über das Entgelt-Rahmenabkommen (ERA-TV) aufgehoben.

Eine differenzierte Beantwortung dieser Frage nach der innerbetrieblichen Klassengrenze würde den Rahmen des Vortrags sprengen und gehört eigentlich - kollektiv aufgearbeitet - in den Theorie-Praxis-Zusammenhang betrieblicher Interventionen.

+++++

Die Konstitutionsbedingungen der proletarischen Klasse aus dem Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital abgeleitet führten mich zur inneren ökonomischen Gliederung der Klasse, deren Fraktionen ich noch einmal zusammenfassend nennen möchte:

- Produktive Lohnarbeiter
- Indirekt produktive Lohnarbeiter
- Zirkulationsarbeiter, Transport- und Kommunikationsarbeiter
- Lohnarbeiter beim Finanzkapital und bei Grundeigentümern
- Staatliche Lohnarbeiter
- Dienstleistende Lohnarbeiter
- Aus dem Arbeits- und Verwertungsprozess ausgeschlossene Arbeiter
- Hausarbeitende Partner, Kinder, Jugendliche, Heranwachsende, Alte

+++++

Thesen zur Diskussion

1) Nur eine kämpfende Klasse ist eine Klasse - Klassenkampf in der BRD: eine magere Bilanz

- Fast täglich finden Warnstreiks und Protestumzüge von Belegschaften für den Erhalt von Arbeitsplätzen, für Lohnerhöhungen und „faire“ Entlohnungsbedingungen statt. Kurzum: Der zum normalen Geschäftsbetrieb des Kapitalismus gehörende immanente Kampf um den Preis der Ware Arbeitskraft und ihre Verwertungsbedingungen nimmt infolge der jüngsten Weltwirtschaftskrise augenscheinlich zu. Auffallend zudem noch: Es kämpfen zunehmend häufiger KollegInnen aus neuen Dienstleistungsberufen und dem Handel.
- Innerhalb der von Lohnarbeit ausgeschlossenen Millionenmassen bildeten sich seit „Hartz IV“ zahllose lokale Zusammenschlüsse von Erwerbslosen und Prekarisierten, die bis hin zu breiten Bündnisaktionen auf vielfältige Weise um ihre Wiederaufnahme ins Lohnarbeitsverhältnis kämpfen, ohne dabei das Lohnsystem selber in Frage zu stellen.
- In den großen Städten gibt es im Hinblick auf den kapitalistischen Stadtbau sporadische Ansätze von Gegenwehr. (siehe: Mediaspree, Flughafen Schönefeld, Stuttgart 21, Tempelhofer Feld, A 100). In letzter Zeit focussiert sich der Kampf auf die Rekommunalisierung. Die Mietkämpfe nehmen deutlich zu. Sie werden aber mit Ausnahme des Kampfes gegen Zwangsräumungen – rein defensiv zum Erhalt des Status Quo geführt. Die Träger dieser Kämpfe sind klassenmäßig heterogen.
- Sporadisch kommt es im Bildungs-, Schul- und Hochschulbereich zu Protesten, die sich gegen materielle Verschlechterungen, Leistungsdruck und die Lernorganisation wenden. Auch hier ist eine antikapitalistische Orientierung inhaltlich nicht zu bemerken.
- Daneben gibt es zahllose Einpunkt-Aktionen z.B. für das Bleiberecht von Flüchtlingen, gegen ökologische Gefahren, Krieg und Faschismus.
- Wenn wir in der Geschichte der BRD nach Klassenkämpfen suchen, wo das Proletariat für ihr eigenes - alle Fraktionen der Klasse einschließendes Klasseninteresse - den Kampf geführt hat, dann müssen wir schon bis ins Jahr 1984 zurückgehen, wo der Kampf um die 35 Stundenwoche mit wochenlangen Streiks geführt wurde.

2) Klassentheorie ist ein Theoriewerkzeugkasten für antikapitalistische Politik

Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie ist eine systematische Untersuchung der kapitalistischen Produktionsweise in ihrem „idealen Durchschnitt“ – also unter Absehung variabler und historisch konkreter Umstände.

Dadurch sind zwar alle Klassen, ihre Fraktionen, Zwischenschichten und damit auch das Proletariat durch die ökonomischen Verhältnisse grundsätzlich zu definieren. So wie dies im vorliegenden Referat versucht wurde. Doch diese zentralen definitiven Erklärungen bleiben politisch folgenlos, wenn sich die Menschen kein Bewusstsein über ihre Klassenlage und Klassenstellung durch eine kollektive politische Praxis selber verschaffen.

Dies kann ihnen keiner abnehmen – auch keine Avantgardepartei, die als Aufklärungsagentur versucht, von außen auf sie einzuwirken. Vielmehr wird sich in der politischen Praxis selbst die Notwendigkeit herausbilden, sofern ihre proletarischen Protagonisten den Kampf als Klassenkampf führen, sich des Marxschen Theoriewerkzeugkastens zu bedienen.

Denn anders als in den Anfängen der Arbeiterbewegung bildet ist die Gesellschaft in den Metropolen keine Vier-Klassen-Gesellschaft mehr, sondern es stehen sich tatsächlich nur noch Bourgeoisie und

proletarische Massen gegenüber. Daher müssen heute kämpfende Lohnarbeiter nicht mehr Bündnisse mit einer anderen Klasse eingehen, sondern die Bündnisfrage hat sich in die Klasse selbst zurückverlagert.

Schaut man sich die magere Geschichte der BRD-Klassenkämpfe an, dann ist klar, dass das hießige Proletariat vor einer großen Aufgabe steht. Nämlich antikapitalistische Bündnisse zwischen den verschiedenen Fraktionen der Klasse zu schmieden. Und - mit dem Instrument der Klassenanalyse zu lernen, Niederlagen und Erfolge auszuwerten, weil dazu nicht nur die ökonomischen Interessen innerhalb der eigenen Klasse und die der Bourgeoisie und ihres Staates verstanden werden müssen, sondern weil es wichtig ist, das Bewusstsein von der Existenz der eigenen Klasse nicht nur sinnlich sondern gerade auch theoretisch zu erfahren.

3) Klassenanalyse und die Prinzipien einer nichtkapitalistischen Produktionsweise

Die Klassenanalyse hat nicht nur eine Bedeutung für die klassenpolitische politische Praxis im „Hier und Jetzt“. Sie hat auch einen strategischen Wert.

Wenn in den heutigen Klassenkämpfen Untersuchungen geführt werden, welche Fraktionen der Klasse sich entlang welcher Konflikte organisieren und kämpfen, dann sind diese Analysen gleichsam die inhaltliche Vorbereitung – das Programm - für die nichtkapitalistische Gesellschaft.

Denn wenn wir den Kapitalisten das Kommando über die Produktion und Verteilung der „Früchte unserer Arbeit“ entrissen haben, haben wir erst nur das Tor aufgestoßen für eine Gesellschaft, in der es keine Ausbeutung und Unterdrückung mehr geben wird.

Kurzum: bevor es soweit ist, müssen wir schon zumindest in Umrissen wissen, was es heißt: „Die Häuser denen, die darin wohnen, die Betriebe denen, die darin arbeiten“.

Und: Die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise wird kein einmaliger Akt sein, sondern ein Prozess.

Um diesen Prozess zu steuern, muss die proletarische Klasse – d.h. müssen ihre Klassenfraktionen qualifiziert sein, alle wesentlichen ökonomischen und politischen Strukturen in Besitz zu nehmen und nach eigenen Prinzipien zu verwalten.

D.h. es wird ein Plan nötig sein, nach welchen Grundsätzen und mit welchen Zielen und in welchen Zeiträumen alte Strukturen zerschlagen, oder modifiziert oder in neuer Qualität bewahrt werden sollen.

Karl-Heinz Schubert
Berlin im Oktober 2013